

Krzysztof Zielnica.

Alexander von Humboldt und die polnischen Naturforscher in Galizien

Wenn wir das Verhältnis Alexander von Humboldts zu Polen und seine wissenschaftlichen Beziehungen zu den polnischen Gelehrten beurteilen, so ist unsere Aufmerksamkeit in erster Linie auf Galizien und sein Kultur- und Verwaltungszentrum Krakau, eine Stadt, die immer als »zweite« und legendäre Hauptstadt Polens galt, gerichtet. Vielleicht wäre es auch kein Irrtum anzunehmen, daß Humboldt das *Polentum* gerade und vor allem mit diesem südlichen Teil des Weichsellandes verband.

Humboldt hatte die Möglichkeit, viele Orte Galiziens schon während seiner bergmännisch-halurgischen Besichtigungsreise 1792/93, die er im Auftrag des Berliner Bergdepartements zur Untersuchung der Steinsalzgruben und Siedvorrichtungen unternommen hatte, zu besuchen und kennenzulernen. Vorbereitung, Verlauf und Eindrücke dieser Reise spiegeln sich bei dem 23jährigen Jüngling in seinem Briefwechsel mit seinem Kommilitonen, dem späteren Berghauptmann und Chef des sächsischen Berg- und Hüttenwesens, Johann Karl Freiesleben (1774-1846) wieder. Aus den Briefen an Freiesleben ersehen wir sowohl die Route wie auch den Verlauf dieser ersten wichtigen Expedition des jungen Forschers. So lesen wir zuerst in einem Brief vom 12. Oktober 1792, geschrieben am Salberg bei Berchtolsgaden: »*Ich gehe von hier durch Salzburg, Wien, Mähren, Wielic]zka, Bochnia, Tarnovitz, Breslau und bin Ende Dezember in Berlin.*«¹ Von Troppau [Opava] aus kündigte er genau einen Monat später seinem Freund an: »*Ich gehe von hier nach Tarnovitz*[jetzt Tarnowskie G6ry], *wo ich meinen langen Bericht über Bair]ische Salinen ausarbeite, mache einen Abstecher nach Wieliczka, dann auf Breslau.*«² Der Besuch in einem der schönsten und interessantesten Salzbergwerke der Welt, welches Wieliczka ohne Zweifel ist, fand am 7. Dezember 1792 statt. Der wichtige Gast trug sich in das Gästebuch ein:



Alexander von Humboldt.
Nach einem Gemälde von F. G. Weitsch
(Nationalgalerie Berlin, DDR)

Fr[eiherr] von Humboldt königl[ich] preussischer Oberbergmeister.³ Einige Tage später, am 16. Dezember 1792 teilte er seinem Freund Dietrich Ludwig Gustav Karsten, dem späteren Oberberghauptmann, mit: »Ich habe eine überaus interessante Reise nach Wieliczka (.~) gemacht, habe die Höhlen bei Oizuf [Ojców] befahren und glaube, die Schichtung des hiesigen Flözgebirges nun besser zu kennen.«⁴ Außer der Salzgrube in Wieliczka, besuchte der Oberbergmeister Humboldt noch zwei naheliegende Orte - Krzeszowice und Ojcdw und auch Krakau, was er im Brief an Archibald Maclean vom 2. Februar 1793 bestätigt.⁵

Es muß an dieser Stelle betont werden, daß Humboldt während

seines Aufenthalts in Galizien aufmerksam die politische Lage und das Schicksal der einheimischen Bevölkerung in dieser neuösterreichischen Provinz verfolgte. Schon im genannten Brief an Karsten verurteilte er scharf die von den Besatzungsbehörden angewandte Politik der Stärke »in dieser Polnischen Republik, wo H[err] Fichtel gern das Faustrecht einführen möchte«⁶. Auch die Stimmung und die Lage der Einwohner von Krakau hat ihn tief beeindruckt, was er in einem Brief an seinen Jugendfreund Archibald Maclean vom 9. Februar 1793 zum Ausdruck bringt: »Endlich, guter, lieber Maclean bin ich aus Pohlen und Oberschlesien zurück und kann Ihnen nun wieder aus meiner Heimath recht oft und recht ordentlich schreiben... Ich komme zuletzt aus Cracau, wo ich das unglückliche Schauspiel eines unterjochten Volks sahe...«⁷

Humboldt bewies sehr weitgehendes Verständnis und Mitleid für die tragische Lage der Bevölkerung, die unter nationalem, politischem und sozialem Druck litt. Auch die willkürliche Einverleibung der freien Krakauer Republik durch Österreich im Jahre 1846, rief bei ihm aufrichtige Empörung hervor. Er kritisierte gleichzeitig das passive Benehmen des damaligen preußischen Ministers des Auswärtigen, Karl Wilhelm von Canitz, indem er Ende November 1846 an Adelheid von Hedemann (Tochter des Bruders Wilhelm) schrieb :

»Mitten in dem Kummer, der uns allejetzt beschäftigt, ist die Einverleibung, d. h. die Abtretung von Cracau an Oesterreich Dir wohl fast entgangen. Es ist eine Gewaltthätigkeit, die von der vollen Unterwürfigkeit von Canitz unter Metternichs Befehle zeugt. Die Unabhängigkeit ist von allen in dem Wiener Congreß signirenden Mächten garantirt. Man konnte zwar die Stadt besetzt halten, aber die Stadt an Oestreich schenken!!«⁸

Wieweit die polnischen Angelegenheiten den schon fast 90jährigen Gelehrten noch belasten, beweist sein Brief an Gabriele von Bülow vom 14. Dezember 1847, in dem er - sehr aktuell klingend - seine innerste Sehnsucht äußert: »Möge der Pohlenprozeß nur unblutig endigen. Ich habe sehr pathetisch darüber an den König geschrieben.«⁹

I. Ludwik Zejszner als Bahnbrecher der Ideen Humboldts in der polnischen Geologie

Kontakte, die Humboldt zu Galizien während seiner Reise im Jahre 1792 anknüpfte, entfalteten sich in den nächsten Jahrzehnten durch die Ausstrahlung seiner fruchtbaren Ideen und Meinungen in der polnischen Gelehrtenwelt. Sein Name wurde immer bekannter und sehr verehrt. Kein Wunder, daß nicht nur die *Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften*, sondern auch die *Wissenschaftliche Gesellschaft im Bund mit der Krakauer Universität* in ihren Reihen wünscht. Im **Bericht** dieser Korporation für das Jahr 1832 ist zu lesen, daß Alexander von Humboldt als Ehrenmitglied »eingeladen« wurde»)

Seine Beziehungen zu den polnischen Gelehrten in Galizien umfaßten vor allem seine Kontakte mit den Naturforschern. Unter



Ludwik Zejszner
(Tygodnik Ilustrowany)

diesen wiederum fand er keinen begeisterteren Anhänger als den talentvollen Geologen, Erd- und Volkskundler Ludwik Zejszner (Zeuschner). Von seinen Zeitgenossen unterschätzt, wird er jetzt als der hervorragendste polnische Geologe und Paläontologe des 19. Jahrhunderts angesehen. Für ihn - wie für Humboldt - waren Feldforschungen eine wahre Leidenschaft.

Geboren 1805 in Warschau, in der Familie eines Apothekers, hatte Ludwik deutsche Vorfahren in einem kleinen großpolnischen Städtchen Skwierzyna (Schwerin). Es ist schwer festzustellen, zu welcher Zeit sich diese Familie polonisierte. Jedenfalls war schon Ludwiks Vater der polnischen Sprache gut mächtig und hatte von Haus aus einen tiefen polnischen Patriotismus, obwohl er noch die deutsche Schreibweise seines Namens (Zeuschner) benutzte. Diese Schreibweise benutzte auch Ludwik in seinen früheren Publikationen."

Nach zweijährigem Studium an der philosophischen Fakultät in

KOSMOS.

jti8

OPISU FIZYCZNEGO SWIA'TA

ALU9A6DRA IICIIBOLBT1

ruxw,tru

J. 11AIIANO1TRK1 1 L. LY.7H'/.NY.R.

Neemve .en rerun, vis Aqua mvjenla[
i mvlm' momearig Sde nret, ni e,vie
Penn ejus at em, t-<am .mrpioxtanur =lmo

Pliw, fl. N. 114. j. e. e. ~y

.-[.1]! /4. 'fe//'

A9:09
swno
7
D²/2
E

1YAR8ZAIVA.

NRkttJem FIILFRtBA NATANSONA. Keit;glrww,
Krvkverekie.PrSimhrlis, Nr. Ht. '

I b4u.

Titelblatt des ersten Bandes
der polnischen Übersetzung des *Kosmos*
(1. Aufl. 1849)

Warschau, ging Zejszner 1824 nach Berlin, wo er Naturwissenschaften und Philosophie studierte und persönlich Hegel und Ritter kennenlernte. Unter dem Datum »1. bis 30. November 1824« schrieb er in seinem Tagebuch: »Hegel hat mich überaus höflich aufgenommen, mich um den Stand unserer [Warschauer] Universität ausgefragt usw. (...) Außerdem besuchte ich das Kolleg von Ritter; die Unterrichtsmethode der Geographie übertrifft alles, was bisher zu diesem Gegenstand gesagt wurde... «¹²

Im Jahr 1826 zog Zejszner, zum Abschluß seiner Studien, nach Göttingen, wo er 1829 über Kristallographie promovierte. Daß schon die ersten Beiträge des jungen polnischen Geologen die Aufmerksamkeit Humboldts auf sich gelenkt haben, beweist die interessante Erinnerung an den Besuch des Deutschen in Warschau (1830) bei Józef Karol Skrodzki (1784-1832), Professor der Physik an der dortigen Alexandrinischen Universität. Nach der in dieser Familie festgehaltenen Tradition, die uns Eugeniusz Skrodzki (Wielislaw), Sohn des Betreffenden, in einer sehr bemerkenswerten Erzählung *Humboldt in Warschau (Humboldt) w Warszawie* überlieferte, betraf ein während dieses Besuches geführtes »Gespräch von etwa dreizehn bis neunzehn Minuten vor allen Dingen die Verdienste auf dem Gebiet der Wissenschaft, die Fähigkeiten und der Fleiß des jungen Wilhelm(!) Zeuschner.«¹³ Ein bedeutender Einfluß Humboldts auf die theoretische Einstellung Zejszners, ist schon in der Schrift *Über die Entstehung und das relative Alter der Basaltformation*, die einen wichtigen Beitrag zum berühmten Streit zwischen Neptunisten und Plutonisten leistete, zu sehen. Als diese Abhandlung erschien, war zwar dieser Streit in Westeuropa zugunsten der Letztgenannten besiegelt, jedoch hatte die Wernersche Theorie in Polen immer noch zahlreiche Anhänger und Zejszner bemühte sich, diese Hypothese zu verdeutlichen und ihre Fehlerhaftigkeit zu beweisen. Schon am Anfang seiner Abhandlung stellt er die prinzipielle Frage: »Es wurde nachgedacht, was für eine Kraft es vermochte, ein so vollkommenes Werk in der Natur zu schaffen? Setzte sich dies symmetrische Gebilde allmählich im Wasser ab? Oder schuf das alles vernichtende Feuer eine so große Harmonie sogar in den einzelnen Teilen der Natur?«

Und er antwortete selbst sofort:

»Indem ich zwei Jahre [1826-1828] in Deutschland und in den Alpen zu geognostischen Zwecken reiste, richtete ich besonders meine Aufmerksamkeit auf die gleichzeitig mit den Alpen entstandenen Felsen.

*Diese Tatsachen beschloß ich in der vorliegenden Schrift zu klären. In eben dem Lande, das die geistreich ausgedachte Theorie von Werner und die seiner Anhänger lange vertrat, habe ich Tatsachen gesammelt, die gerade ihr Gegenteil beweisen.*¹⁵

Zejszner bezog hier also ganz klar Stellung für die Plutonisten. Diese Stellung bekräftigt er noch in seinem rein theoretischen, aber nur popularisierenden Werk: *Geologie für einfache Auffassung angewendet* (Krakau 1856)¹⁶, in dem er ein Gesamtbild über den Erdbau und dessen Geschichte gibt und in denen er den Meinungen Humboldts, Buchs und Beaumonts treu bleibt. Um die polnische Wissenschaft machte sich Ludwik Zejszner besonders verdient, weil er als einer der wenigen Gelehrten des 19. Jahrhunderts, ihre Fragen und Leistungen in den allgemeinen Gang der europäischen Wissenschaft einbrachte. Seit seinen naturwissenschaftlichen und philosophischen Studien in Berlin und Göttingen, unterhielt Zejszner ständige oder zeitweilige Kontakte mit rund hundert Vertretern der Naturwissenschaften in verschiedenen europäischen Ländern, wobei fast die Hälfte dieser Geologen, Paläontologen und Mineralogen Deutsche waren. Daß er diesen Kontakten grundlegende Bedeutung beilegte, bezeugt am besten die Tatsache, daß er seine wichtigsten geologischen Arbeiten meistens in beiden Sprachen veröffentlichte."

Außer rund 200 Büchern, Artikeln, Berichten und Besprechungen, hinterließ der Krakauer Naturforscher ein umfangreiches, in elf Bänden gebundenes Tagebuch, das unter der Bezeichnung *Notaty*, also »Notizen«, bekannt ist und den Zeitraum 1824-1870 umfaßt. Es finden sich darin vor allem kurze, während seiner Forschungsreisen gemachte Aufzeichnungen, sowie kurze Glossen am Rande des gewissenhaft geführten Buchs, in dem er die tägliche Korrespondenz notierte. Aus diesen *Notizen* erfahren wir auch viele Einzelheiten über seine Beziehungen zu Alexander von Humboldt. Es ist hier zu erwähnen, daß in den Jahren 1844-1852 Zejszner eine ganze Reihe von Briefen notierte, die an Humboldt gerichtet waren. Sie betrafen in erster Linie die von Zejszner vorbereitete polnische Ausgabe des *Kosmos*. Schon im Brief an W. Morawski vom 4. April 1839 erwähnt er seine »Absicht der Herausgabe des großen Werkes [Humboldts]«. In derselben Angelegenheit schrieb er auch mehrmals¹⁸ an den Mineralogen Eilhard Mitscherlich, der in enger Beziehung zu Humboldt stand. Dieser Briefwechsel und ein Brief an Wincenty Pol (s. unten) erhellt, daß die Anregung dieser Übertragung Zejszners

zuzuschreiben ist. Man vermutet, daß in den Jahren 1841-1844 ein direkter Kontakt zwischen den beiden Naturforschern angeknüpft wurde, und es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Kontakt der Vermittlung des Mineralogen Gustav Rose, den Zejszner schon während seiner Studien in Berlin kennengelernt hatte und mit welchem er dann viele Jahre hindurch effektiv zusammenarbeitete, zu verdanken ist.

Es ist merkwürdig, daß Zejszner den Vorsatz, den *Kosmos* im Ganzen in die polnische Sprache zu übertragen, im Jahr 1845 faßte, also sofort nach der Erscheinung des ersten Bandes der deutschen Ausgabe. Sicher war dieser Entschluß ein Grund dafür, daß sich der Initiator dieses Einfalls im Mai 1845 nach Berlin begab, um Humboldt zu sehen und ihm seinen Vorschlag zu unterbreiten.¹⁹ Leider fehlt in den *Notizen* Zejszners ein Hinweis darauf, weil, wie man vermutet, ein Teil des Tagebuchs aus eben dieser Zeit verloren ging.²⁰

Den ersten Abschnitt der polnischen Übertragung des *Kosmos*, und zwar *Über die Entdeckung Amerikas (Odkrycie Ameryki)*, Bd. II, veröffentlichte Zejszner in der Zeitschrift *Biblioteka Warszawska (Warschauer Bibliothek)*²¹ im Jahre 1848. Es lohnt sich, an dieser Stelle in Erinnerung zu bringen, daß er schon 1843 in demselben Periodikum das erste Kapitel der *Ansichten der Natur*, nämlich *Über die Steppen und Wüsten (O stepach i pustyniach)*²² publiziert hatte. Diese Übertragung ging also um 20 Jahre der polnischen Ausgabe dieses Buchs, die erst 1860 in Petersburg in der Übersetzung von A. Urbanski erschien, voraus. Die Kosmosfrage tritt erst im Brief Zejszners an Natanson in Warschau vom 14. Juni 1847 klar hervor. Hier benachrichtigt er den Verleger, daß er in Kürze nach Warschau zurückkomme, um die Übersetzung zum Abschluß zu bringen.

Der erste Band des *Kosmos* ist schließlich Mitte 1849 in einer Auflage von 500 Exemplaren erschienen und überraschenderweise innerhalb von zwei Monaten verkauft worden. Am Rande dieser wichtigen wissenschaftlichen Erscheinung schrieb *Przełpłd Poznański (Die Posener Revue)*:

»Im Verlag Natanson in Warschau ist Alexander von Humboldts *Kosmos* (Bd. I, 1849) in polnischer Übersetzung von Baranowski und Zejszner erschienen. In Warschau finden mehr als irgendwoanders in Polen die Naturwissenschaften Gefallen. Dem Werk ist eine Analyse von A. Quatrefages, einem hervorragenden Naturforscher, beigelegt. Die Sprache der Übersetzung ist rein und korrekt... a²⁴ Wir finden einen

reinen, sorgsamem Stil, völlig frei von Fremdwörtern. Vielleicht ist bisweilen nur der Gedanke nicht klar genug zum Ausdruck gebracht. Es fehlt auch hin und wieder die Leichtigkeit der Form, die dem Originaltext und der französischen Übersetzung so viel Wert gibt. Die Übertragung des *Kosmos* erscheint in der Druckerei von Stybski, die sich immer schöner Bucherzeugnisse rühmt, und in typographischer Gestaltung (bei uns Seltenheit) in nichts den ausländischen Büchern nachsteht. «25

Unerwartetes Interesse an dem Werk bewirkte, daß Natanson 1852 eine zweite Auflage dieses Bandes herausgab. Indem der Übersetzer am 2. Juli 1852 an Humboldt ein »Autorenexemplar« dieser zweiten Auflage schickte, berichtete er ihm gleichzeitig von einem von ihm im Dorf Bzianka bei Rzeszów entdeckten vollständigen Schädel eines Mammuts.²⁶ Mit dem genannten Briefbrechen die Spuren von Kontakten zwischen den beiden Forschern ab. Er nahm schon keinen Anteil mehr an der Übersetzung der beiden weiteren Bände des *Kosmos*, die in den Jahren 1851 und 1852 erschienen sind. Der Übersetzer war Hipolit Skrzyński. Humboldt besaß in seiner Bibliothek sämtliche Exemplare der polnischen Übersetzung des *Kosmos*, was Henry Stevens in seinem *Catalogue* genau verzeichnete.²⁷

Es lohnt sich, noch ein Detail aus der wissenschaftlichen Tätigkeit Zejszners hier in Erinnerung zu rufen. Im Jahr 1848, kurz nach der Wiederbesetzung des Lehrstuhls an der Jagellonischen Universität, veranstaltete er mit W. Pol, A. Kremer und W. Kuczynski einen Vortragszyklus für eine breitere Öffentlichkeit. Indem er sich gewiß die Berliner Vorlesungen Humboldts aus den Jahren 1827/28 zum Vorbild nahm, nannte er seine Vorlesungen *Kolegium Kosmosowe* (*Kosmos-Kolleg*). Seine Zeitgenossen und Freunde, wie Franciszek Wezyk und Wincenty Pol nehmen in dieser Veranstaltung einen direkten Einfluß der Gedanken Humboldts wahr, umsomehr als der Vortragende den *Kosmos* als Hauptquelle und Gegenstand seiner Erwägungen nahm.²⁸

II. Ansichten der Natur: Humboldt und Wincenty Pol

Nicht nur die Geologie und die Mineralogie in Polen schöpften ihre theoretischen Grundlagen aus den Gedanken Humboldts. Auch andere Naturwissenschaften, vor allem die Erdkunde, standen unter starkem Einfluß der beiden deutschen Reformer dieser Disziplin, was Ludwik Zejszner in der Besprechung des Werks von Wincenty Pol über die Karpaten zum Ausdruck brachte: »Die neue Geographie ist in der Tat nichts anderes als ein Ergebnis der naturkundlichen und geschichtlichen Kenntnisse. Diese Wende ist den genialen Arbeiten Humboldts und Ritters, des größten Geographen unserer Zeit, zu verdanken.«²⁹

Humboldts Wirkung auf die Entwicklung dieser Wissenschaft in Galizien ist vor allem bei Wincenty Pol, dem »Vater« der polnischen Geographie³⁰, dem Professor und Gründer des ersten Lehrstuhls der physischen und allgemeinen Geographie an der Jagellonischen Universität in Krakau, den er in den Jahren 1849-1852 innehatte, zu beobachten.³¹



Wincenty Pol
(Tygodnik Ilustrowany)

Geboren 1807 in Lublin, war Wincenty (Vinzenz) Pol Nachkomme einer einst im Ermstland ansässigen und nach Wolhynien und Galizien übergesiedelten deutschstämmigen Familie Poll oder Poh1.³² Der Vater unseres Geographen, Franciszek (Franz), hatte sich durch den Umgang mit der Familie seiner polnischen Frau, ganz und gar an die slawische Sitte gewöhnt.

Nach der Absolvierung des Gymnasiums und nach dem Studium an der Hochschule in Lemberg (1827), ging Pol nach Wilna, wo er, von dem verdienten Bibliothekar Adam Jocher ermuntert, sich dem Studium der deutschen Literatur widmete und 1830 sogar zum Stellvertreter des Lehrstuhls für diese Literatur vorgeschlagen wurde. Allerdings gab ihm jene Reise Gelegenheit, die litauischen und russischen Gebiete kennenzulernen, was bei ihm ein Interesse an der Natur auslöste. Die gemeinsamen Wanderungen mit dem Botaniker Józef Warszawicz (s. unten) durch Litauen sollten seine künftige Tätigkeit bestimmen. In demselben Jahr bricht jedoch der Novemberaufstand aus, und Pol schließt sich sofort den Truppen des in Litauen operierenden Generals Chlapowski an. Nach dem unglücklichen Ausgang der Erhebung, begab sich Pol in dem großen Zug der Aufständischen nach Dresden, wo er den aus Rußland nach Paris reisenden Dichturfürsten Adam Mickiewicz traf. Von Sehnsucht nach der Heimat gequält, kehrt Pol 1832 nach Galizien zurück und als Emissär besucht er Podolien, die Ukraine und Wolhynien. Um den österreichischen Behörden aus den Augen zu gehen, weicht er in die Tatra aus, und hier liegen die Quellen des geographischen Interesses Pols und der Anfang seines leidenschaftlichen Studiums der Natur, des Landes und seiner Einwohner.³⁴ Den breiten Blick auf die Natur und die Empfindung für den Pulsschlag ihres Lebens verdankt Pol der Lektüre der Werke Humboldts, aus welchen nicht nur seine Vorliebe für die geographischen Studien stammt, sondern auch eine wertvolle Beobachtungsmethode und die synthetische Auffassung der Fragen. Kennzeichnend für den »Vater« der polnischen Geographie ist, die für Humboldt spezifische Tendenz, nachzuweisen, daß »*treue, genaue Beschreibung der Naturerscheinungen sich mit einer malerischen Schilderung der großen und bedeutenden Naturbilder vollbringen läßt.*«³⁵ Diese von Humboldt übernommene Art der Naturbetrachtung tritt besonders klar in Pols *Ansichten des Lebens der Natur* (1869) hervor. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er dieses Werk unter dem Einfluß der Gedanken und Formen der Humboldtschen

Ansichten der Naturschrieb, in die er aber »den polnischen Inhalt«³⁶ einöß. Schon im Vorwort zu diesem Werk erklärte er den Gesichtspunkt seiner Ausführungen sehr deutlich, indem er sagt: »Man kann jedes Land unter allen diesen Hinsichten beschreiben, und es versteht sich, daß eine genaue Beschreibung der Natur eines Landes notwendigerweise alle diese Gründe und Beziehungen aufklären muß... Allerdings geben alle diese detaillierten Schilderungen kein Abbild vom lebendigen Pulsschlag der Natur, weil es weder ein Land noch einen Weltteil gibt, die ausschließlich geologischer, orographischer, hydrographischer Natur wären. In der Natur sind diese Welten nicht voneinander getrennt, sondern treffen aufeinander, ergänzen sich gegenseitig, dringen auf das Engste in die aktiven und passiven Elemente ein, und bilden Erscheinungen des allgemeinen Lebens. Hier ist alles mit der Bewegung, dem Pulsschlag, den Farben und den Stimmen der Natur belebt. Daraus ging nun hervor, daß auch in der allgemeinen, physischen und vergleichenden Geographie, und zwar bei der gegenwärtigen Entwicklung dieser Disziplin, manche Darstellungen das Gesamtleben der Naturerscheinungen widerspiegeln müssen. Es sind »Ansichten der Natura von Humboldt und nach ihm so genannt, die nach genauer Überprüfung der Landschaften mit Beziehung auf die einzelnen Naturwissenschaften, uns gewissermaßen synthetische Naturansichten geben.«³⁷

In seinen Bemühungen, ein geographisches Bild seines Heimatlandes zu schaffen, stand Pol also unter dem Einfluß Humboldts, sowie unter dem Eindruck eigener Forschungsexkursionen, deren Ergebnisse ihm als Ausgangspunkt für seine theoretischen Überlegungen dienten. In seinem Tagebuch betont dieser verdienstvolle Forscher Galiziens, daß nach den Erfordernissen der allgemeinen und vergleichenden Geographie, die Natur »auf Quellen« erforscht werden müsse; unter diesen verstand er einfach Feldforschung und Autopsie. Die Naturgebilde und Naturerscheinungen sind in ihren Wechselbeziehungen zu untersuchen.

Einen besonderen Wert maß Pol dem Klima bei und äußerte die Meinung, daß »sich alles darauf bezieht und daß alles von ihm ausgeht... Im Klima drückt sich die Gestalt der Erde aus... Wie das Klima, so die Gewässer - wie die Gewässer, so die Geschichte.«³⁸

Die Behauptungen Pols zum Klima gründen sich sowohl auf die Ergebnisse seiner Feldstudien, beispielsweise in den Karpaten, als auch auf die gesammelten Erfahrungen (z. B. in der meteorologi-

schen Station bei Van Roy in Lemberg), auf der Lektüre Humboldts, des Schöpfers der modernen Klimatologie, sowie auf der genauen Analyse der ersten Klimakarten mit den von Heinrich Berghaus, nach den Hinweisen des Verfassers des *Kosmos*, 1838 gezeichneten Isothermen.

Von Humboldt übernahm Wincenty Pol auch sein Interesse an der Pflanzengeographie, was der führende polnische Botaniker Władysław Szafer in seinem Beitrag *Über die pflanzengeographischen Anschauungen Vinzenz Pol's*, rühmend hervorhebt:

»Es unterliegt keinem Zweifel, daß Pol die stärkste Anregung zu seinen Reisen und Ideen von Alexander von Humboldt empfangen hat, dessen Schriften er nicht nur emsig las, sondern den er auch persönlich kannte. In den Jahren 1840-1845 stand Pol in ziemlich lebhaftem Briefwechsel mit diesem Meister der physiognomischen Pflanzengeographie. uss

Nach dem Vorbild Humboldts und Ritters gehen die Interessen Pols vorwiegend dahin, die Verteilung der Pflanzen räumlich zu erfassen. So unterscheidet er auf dem Gebiet Polens zehn pflanzengeographische Bezirke, die er in seinen Schriften genau beschreibt. Seiner Theorie über die *Pflanzenengenossenschaften* gemäß, ist bei Pol eine Analyse der Pflanzensammlungen, die dem Aussehen einer Landschaft das Gepräge verleihen, zu finden. Außerdem berücksichtigt er den *geistigen* (ästhetischen) Eindruck, welchen das Aussehen einer Pflanze auf den Menschen macht.⁴⁰ An dieser Stelle ist auf den *Begriff Naturgemälde* in den *Ideen zu einer Geographie der Pflanzen*⁴¹ Humboldts hinzuweisen. Schließlich wird von Pol die zivilisatorische Tätigkeit des Menschen im Pflanzenmilieu unterstrichen.

In seinem verlorenen, nur in kurzen Bruchstücken bekanntem Tagebuch erwähnt Pol, daß er die Beobachtungen und Ergebnisse, sowie die gesammelten Prachtexemplare und Versteinerungen zahlreichen europäischen Forschungsanstalten, wissenschaftlichen Gesellschaften und Gelehrten zur Beurteilung zusandte. Besonders lebendige Kontakte schienen in seiner »Karpatenperiode« (1840 bis 1844) aufgenommen worden zu sein.

In dieser Zeit ist auch die Annäherung zwischen Pol und Humboldt zu suchen. Nähere Umstände, unter denen sie die Beziehungen aufnahmen, sind leider nicht bekannt. Stanisława Niemcówna erwähnt als besonders verlässlichen Zeugen einen Brief Pols vom 31.12.1866 an seinen Freund Franciszek Duchinski, in dem er seine

Beziehungen zu Humboldt berührt und der während des Zweiten Weltkriegs verloren ging.⁴² Włodzimierz Dzieduszycki führt in einer umfangreichen Lebensbeschreibung Pols aus, daß dieser »in Briefverkehr mit dem berühmten deutschen Gelehrten Alexander von Humboldt trat, indem er ihn über seine Naturbeobachtungen in Galizien informierte und von ihm 12 Briefe erhielt, und in einem von diesen lud er [Humboldt] ihn zu sich nach Berlin, indem er schrieb: >Kommen Sie nach Berlin, Sie haben viel zu geben.<.« Auf demselben Standpunkt steht Ludwik Dgbicki und schreibt, daß der »Verfasser des Kosmos selbst in Verbindung mit Pol trat und die Bekanntschaft mit ihm anzuknüpfen wünschte«.

Pol begab sich nun über Krakau, Breslau und Posen nach Großpolen, um seinem Anführer in dem Novemberaufstand, General Chiapowski, seine Aufwartung zu machen. Von Polen aus setzte er seinen Weg nach Berlin fort, wo er im Herbst 1847 eintraf und Gast bei dem in der Hauptstadt Preußens weilenden berühmten tschechischen Physiologen Jan Evangelista Purkyně war, der mit Humboldt in guten Beziehungen stand. Es ist durchaus möglich, daß Purkyně dem polnischen Dichter und Geographen ein Zusammentreffen mit dem Meister der Naturwissenschaften ermöglichte. Es fehlen leider nähere Einzelheiten über diesen Besuch Pols bei Humboldt. Besondere Bedeutung gewinnt daher das ungedruckte, heute verschollene Tagebuch von Wincenty Pol, das seinem Biographen Ludwik Dgbicki noch zur Verfügung stand. Aus dieser glaubwürdigen Quelle zitiert er die Worte Pols, daß »der greise Gelehrte ihn vier Tage bei sich hielt, indem er mit ihm lange Abende mit wissenschaftlichen Gesprächen verbrachte«.

III. Ein »polnischer Humboldt« auf dem Chimborasso . . .

Als kurz vor Ausbruch des Novemberaufstands 1830/31 Wincenty Pol nach Wilna fuhr, um dort den Lehrstuhl für Deutsche Literatur zu übernehmen, lernte er einen Botaniker kennen, mit dem er heimatkundliche Ausflüge durch das litauische Land machte und dessen Name dann in ganz Europa, besonders aber in Deutschland, bekannt wurde, weil er »eine neue Epoche im deutschen Gartenbau begründete«⁴⁶. So hoch schätzte ihn jedenfalls Eduard Regel, Schriftleiter und

Herausgeber der internationalen Monatsschrift *Gartenflora*. Der Mann hieß Józef Warszewicz.

Geboren 1812 in Litauen, aber Pole von Geburt, zeigte Warszewicz schon in seiner Jugend großes Interesse am Gartenbau und machte seine Probezeit bei den berühmten Botanikern, den Brüdern Jundzill. Als die Revolution ausbrach, ließ sich der Achtzehnjährige von den Ulanen des Generals Chlapowski anwerben und wurde für seine Tapferkeit zum Offizier befördert. Nach Zerschlagung des Aufstands verließ er die Heimat und suchte Schutz in Preußen, wo er auch eine seinen Interessen gemäße **Beschäftigung** fand. Zuerst, in den Jahren 1831-1836, war er als Gärtner in dem renommierten Botanischen Garten in Insterburg; 1836 kam er nach Berlin und wurde zunächst im Königlichen Garten in Potsdam angestellt, von wo aus er 1837 zum **Botanischen** Garten Schöneberg wechselte und dort über sechs Jahre, also bis 1844, blieb. Hier war er Stellvertreter des Hofgärtners Sello und führte die wichtigsten Aufgaben aus.



Józef Warszewicz
(Tygodnik Ilustrowany)

Im Botanischen Garten zu Schöneberg hat der polnische Gärtner sicher auch die Aufmerksamkeit Alexander von Humboldts auf sich gezogen und von damals an haben sich dauerhafte und lebendige Beziehungen zwischen den beiden Pflanzenforschern entwickelt. Die folgenden zehn Jahre im Leben Warszewicz bewirkten, daß wir ihn heutzutage oft mit seinem großzügigem Förderer vergleichen, besonders wenn wir das Forschungsgebiet der beiden Männer in Rechnung stellen. Wahrscheinlich Humboldts Beispiel folgend, bestimmt aber mit seiner Befürwortung und sogar materiellen Unterstützung machte sich Warszewicz nach Mittel- und Südamerika auf, um dort unbekannte und seltene Pflanzen und Tiere zu erforschen und zu sammeln. Den fragmentarischen und widersprüchlichen Quellen zufolge, ging er zuerst nach Guatemala im Auftrag und mit finanzieller Unterstützung des belgischen Gartenbesitzers van Houte in Gent. Seine Vermögenslage muß aber sehr schlecht gewesen sein, da Humboldt persönlich bemüht war, die nötigen Mittel für dieses Unternehmen zu beschaffen. Daß die Koryphäe dem bescheidenen reisewilligen Gärtner bei der Vorbereitung seiner Expedition nicht nur mit Rat und Tat, sondern auch mit Geld an die Hand ging, bezeugt der Brief vom 15. Juli 1844 an Warszewicz. Dies, in der Jagellonischen Bibliothek in Krakau aufbewahrte Schreiben, lautet:

»Ichfreue mich, endlich etwas thun zu können, daß [ich] Ihnen, lieber Herr v. Warszewicz(!), einige Erleichterung bei Ihrem Reise-Unternehmen gewähren kann. Des Königs Maj. hat mir einhundert ThalerfürSie gegeben, ohne Ihnen dafür irgendeine Verbindlichkeit aufzulegen. Sie können diese kleine Summe und meine Empfehlung hier von mir empfangen, wenn Sie wollen.«

Potsdam, 15. [7.1844]

Al[exander von] Humboldt

In einem anderen (leider undatierten) Briefan den Hofgärtner Sello, erwähnt Humboldt die vom König erhaltene Summe für Warszewicz zur Erleichterung seiner amerikanischen Reise und bittet den Gärtner in Schöneberg, weitere finanzielle Unterstützung bei den einflußreichen Männern in dessen Umgebung zu suchen.⁴⁷ In einem Warszewicz gewidmetem Artikel in der Warschauer *Tygodnik Ilustrowany (Illustrierte Wochenschrift)* erfahren wir, daß vor dem Aufbruch zur Reise nach Guatemala, Humboldt dem polnischen Pflanzenforscher ein lobendes Zeugnis ausstellte.⁴⁸ Mit lobenden Briefen und nur wenig Geld lief Warszewicz in Gesellschaft von einigen Reisegefährten aus einem belgischen Hafen aus. Aber schon die erste

Etappe dieser mutigen Expedition nahm einen gefährlichen Verlauf, worüber Warszewicz an Hofgärtner Sello in einem Brief aus St. Thomas in Guatemala, am 1. März 1845, berichtet:

»Am 5. Dezember 1845(1) reisten wir von Ostende mit dem Schiffe Minerva ab; im Anfange war das Wetter sehr schön, jedoch, sobald wir in den Kanal kamen, veränderte sich dasselbe und ein heulender Sturm, der die Masten zerbrach und die Segel zerriß, machte uns viel zu schaffen und wir glaubten dem Untergang des Schiffes nahe. An der irländischen Küste legte sich der Sturm, aber wir hatten doch bis zu den Canarischen Inseln hin, immer noch hin und wieder sehr stürmische Tage; von da an wurde das Wetter gut und wir gelangten den 1. Februar d.J. in St. Thomas an.«

i°

The image shows a handwritten document, likely a recommendation letter. The text is written in a cursive script and is somewhat difficult to read due to the handwriting. It appears to be a letter of recommendation for Warszewicz, as mentioned in the caption. The text is dense and covers most of the page.

Humboldts Empfehlungsschreiben für Warszewicz
(Jagellonische Bibliothek, Krakau)

Leider war das erst der Anfang einer großen Mühseligkeit. Sobald die Expedition im Hafen landete und die Teilnehmer an Land gingen, fielen sie dem Gelbfieber zum Opfer; nur Warszewicz und ein flämischer Arzt blieben am Leben.

Allein und ohne Mittel, erschöpft durch die Krankheit, machte sich der eifrige Pflanzenliebhaber trotzdem ans Werk und schon am 1. März (1845) teilte er mit, daß er »nur« 2000 Exemplare von Pflanzen gesammelt habe.

Als der eifrige Exploiteur halb genesen war, begab er sich (vermutlich in den ersten Monaten des Jahres 1846) nach Norden und besuchte die beiden süd-mexikanischen Provinzen Yucatan und Tabasco und erreichte sogar Californien, Oregon und Texas, von wo aus er wieder nach Guatemala ging und sich dort beim Preußischen Consul Klee aufhielt.⁵¹ Im Garten dieses Gönners und Freundes kultivierte er die vielen Pflanzen, die er aus den Guatemala umgebenden Gebirgen zusammengetragen hatte. Wie tollkühn und anstrengend diese Unternehmen waren wird deutlich, wenn man erwähnt, daß der Pflanzenforscher in der Gebirgsgegend um Quezaltenago (Guatemala) innerhalb von acht Tagen zwanzig Flüsse und Gebirgsbäche durchquerte, einmal schwimmend, das andere Mal auf dem Maultier, ein anderes Mal auf einem Floß aus Palmstämmen.

Im Jahr 1848 machte sich Warszewicz von Guatemala auf, und von einem Indianer begleitet, tritt er eine lange Reise durch Mittelamerika an. Leider führte dieser unermüdliche Sammler kein Reisetagebuch und veröffentlichte keinen **Bericht** über seine Forschungen und deshalb ist es kaum möglich, seine detaillierte Reiseroute zu rekonstruieren. Aufgrund weniger Mitteilungen und Erinnerungen seiner Zeitgenossen wurde festgestellt, daß er von Guatemala aus nach Süden ging und in El Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa Rica, wo er in San José im Februar 1848 anlangte, forschte.⁵² Warszewicz sammelte nicht nur lebende und trockene Pflanzen, sondern auch Samen davon, Baumrinden, Herbaria und Prachtexemplare der kleineren Fauna - Vögel, Muscheln, Amphibien und Reptilien. Seine Reise fortsetzend, kam Warszewicz 1848 nach Panama und machte sich besonders um die Erforschung der beiden Provinzen Chiriqui und Veragua verdient, was Moritz Wagner unterstrich:

»Wissenschaftliche Reisen in das Innere von Chiriqui und Veragua haben vor dem Einsender nur zwei Männer, Dr. Berthold Seemann aus Hannover und der Botaniker Warszewicz aus Krakau (1848 und 1851)

im Interesse der beschreibenden Botanik unternommen. Beide Naturforscher haben nicht nur die Gehänge des Vulkans Chiriqui bestiegen, sondern sind auch in das Innere der Cordillere eingedrungen. Warscewicz überstieg sogar zu verschiedenen Malen den Kamm derselben, drang bis an die Atlantischen Gestade vor und erbeutete besonders an den nordöstlichen Gehängen des Gebirges eine große Zahl seltener Pflanzen. «

Eduard Regel ist der Meinung, daß allein »für die Cultur der Gesmeriaceen Warscewicz (!) Entdeckungen Epoche machen werden«⁵⁴. Vor allem aber ist Warszewicz als Orchideenforscher berühmt geworden, da er rund 300 Arten entdeckte (vor allem in Guatemala und Costa Rica) und nach Europa, vorwiegend nach Berlin und London, wo sie besonders hochgeschätzt waren, schickte.

An dieser Stelle ist festzuhalten, daß Alexander von Humboldt die Expedition des polnischen Naturforschers von allem Anfang an aufs angelegentlichste förderte, sich für sein Schicksal, für seine Maßnahmen und Erfolge in den Tropen interessierte und ihm mit seinem Namen half, der dort hoch berühmt war.

In einem Empfehlungsbrief vom 16. Juli 1849 betont Humboldt, daß ihm an der persönlichen Freundschaft des polnischen Botanikers liegt und daß ihn sein Schicksal und der Erfolg seiner Unternehmungen interessiert. Das Schreiben :

»Je prie tous ceux qui à Guatemala, au Mexique et dans l'Amérique méridionale ont conservé quelque affection pour mon nom et de l'intérêt pour mes travaux relatifs à ces belles et fertiles régions, de vouloir bien Crater avec bienveillance et aider de leur conseil le porteur de ces lignes

Monsieur Joseph de Warscewicz

botaniste-cultivateur. C'est un jeune voyageur instruit et digne de toute confiance, attaché depuis longtemps au Jardin botanique de Berlin. Je prends un bien vif intérêt à son sort.«

Sans Souci pré Potsdam,

ce 16 juillet 1849

Le B⁶ Alexandre de Humboldt

Im Mai 1850 kam Warszewicz zu einer mehrere Monate umfassenden, verdienten Erholung nach Europa und besuchte u. a. London, Berlin und Krakau. In Berlin machte er bestimmt seinem wohlwollenden Förderer, der ihm vermutlich damals eine neue, besonders freundliche Empfehlung gab, seine Aufwartung. Die Empfehlung lautete:

»Je recommande à toutes les personnes qui dans les belles régions du Nouveau Continent ont conservé un souvenir bienveillant de mon nom et de mes travaux, le porteur de ces lignes Mr. Joseph de Warszewitz, Naturaliste voyageur, également distingué par sa connaissance en botanique et en zoologie (histoire naturelle des animaux) que par son noble et excellent caractère. Il a vécu de longues années parmi nous, et par l'amitié que je lui porte, je prends un vif intérêt au succès de ses périlleux voyages.«

Au château des Sans Souci près Potsdam

le 14 Octobre 1850

Le Bⁿ Alexandre de Humboldt

Pour Mr Joseph de Warszewitz

de la part de Mr. Alexandre de Humboldt⁵⁷

Nachdem Warszewicz in dieser Zeit ein Verzeichnis der von ihm in den Tropen gesammelten und zum Verkauf bestimmten Samen und Pflanzen veröffentlicht hatte, bekam er sofort Kaufangebote von zahlreichen Gartengesellschaften und Firmen. Von der Leidenschaft und der Neugierde für neue Entdeckungen der überreichen tropischen Natur geleitet, schiffte er sich abermals in die westliche Hemisphäre ein. Er lief aus dem englischen Hafen Southampton aus und landete in Cartagena (Kolumbien)⁵⁸, von wo aus er nach Panama zurückkehrte und wieder eifrig in den beiden westlichen Provinzen Veragua und Chiriqui forschte, wo er 1851 zum zweiten Male den Vulkan mit demselben Namen bestieg⁵⁹. Ende dieses Jahres schiffte er sich nach Südamerika ein und landete in Guayaquil (Ecuador), wo er seines Bargelds und seiner Instrumente beraubt wurde. Nicht entmutigt durch diesen Mißerfolg, machte er sich sofort an die Exploration der vom Fuße der Europäer unberührten, unermeßlichen Wälder Amazoniens und der unzugänglichen Gebirge und Vulkane der Cordilleren. Dem Fluß Marañón in Peru folgend, entdeckte er dort wieder viele neue Orchideen, die H. G. Reichenbach⁶⁰ gleichfalls beschrieb. Mit welcher spartanischer Selbstverleugnung dieser Forscher seine leidenschaftliche Hingabe an die Aufdeckung der Geheimnisse der Natur verwirklichte, beweist sein umfangreicher Bericht vom 15. Juni 1852 aus La Paz, in dem er die Besteigung des höchsten Berges in den Cordilleren schildert:

»Der Sorata ist das höchste Gebirge der Cordilleren, und der Weg geht über eine Höhe von 15,000 Fuß über dem Meeresspiegel. Dies ist indeß keineswegs die äußerste Spitze dieser Cordillere, welche nach

Portland 21,500 Fuß sich über dem Meere erhebt. Ich versuchte noch höher hinaufzusteigen, schon um zu erfahren, ob es begründet sei, wenn man 18,000 Fuß gestiegen ist, daß das Blut aus Mund und Nase dringe. Die mich begleitenden Indianer ließ ich am Wege, und ging allein noch anderthalb Stunden weiter hinauf so daß ich nahe bis zum Gipfel oder Pic ankam... Hier lag der Schnee so tief daß ich alle Augenblicke darin versank, oft bis an den Hals hineinfiel und mich nur mit Mühe wieder herausarbeiten konnte... Nach den trigonometrischen Messungen war ich nur 2050 Fuß von der Spitze entfernt, muß also über 19,000 Fuß hinaufgestiegen sein. Barometer-Messungen konnte ich indeß nicht mehr anstellen, da ich das Unglück hatte, bei einem Sturz im Schnee mein Barometer zu zerbrechen... Ich hatte nur etwas Brot, Fleisch und Cognak mitgenommen, womit ich mich erquickte. Von hieraus hatte ich auch die schönste Aussicht, abwärts nach dem Titicaca-See, aufwärts nach dem Schnee bedeckten Gipfel...⁶¹

Im weiteren Verlauf des Berichts erwähnt und beschreibt Warszewicz ausführlich die von ihm erbeuteten Pflanzen, denen er auch entsprechende Namen gab.⁶² Die genaue Route der südamerikanischen Reisen dieses tüchtigen Feldforschers läßt sich leider nicht wiedergeben. Es ist jedoch bekannt, daß er Kolumbien, Ecuador, Peru, Guyana (den britischen Teil), Venezuela, Brasilien und Chile durchzog, und vor der Rückkehr nach Europa noch Patagonien und Kap Hoorn besuchte. Die wissenschaftliche Ausbeute dieses Unternehmens war besonders groß. Außer gewaltigen Mengen von Pflanzen, besonders Zier-, Blüten- und Gebirgspflanzen, sammelte Warszewicz Samen, Knollen, Zwiebeln Baumrinde und expedierte sie zu den europäischen Gärten. Er entdeckte einige Dutzend seltene Arten von Palmen, 75 Arten von Chinabäumen (*Cinchona*) und mehrere Arten von Reitgräsern (*Calamagrostis*). Schließlich darf man auch seine Verdienste um die Erforschung und Ansammlung kleiner Vertreter der Fauna nicht vergessen: Insekten (549 Arten), Muscheln (200 Arten), Vögel, Reptilien und Amphibien.

Ein Zeichen für die Popularität Warszewiczs und für seine Verdienste um die Erforschung der Natur Mittel- und Südamerikas, ist die Tatsache, daß an seinen Namen zwei Gattungen von Pflanzen gebunden sind und zwar *Warszewiczia pulcherrima* Kl. aus der Familie der Rubiaceen (beschrieben 1853 von Klotzsch) und *Warszewiczella Rchb.f.* eine Gattung von Orchideen, verbreitet in dem Gebiet von Costa Rica bis Peru (beschrieben von Reichenbach). Die Anzahl der

Pflanzen, die nach dem polnischen Botaniker bezeichnet wurden, beläuft sich auf rund vierzig.

Ebenso wie Humboldt erforschte Warszewicz gerne die Vulkane, sich vor allem auf die Flora konzentrierend. Schon am 1. März 1848 bestieg er den Vulkan Irazü (3432m) in Costa Rica. Im gleichen Jahr (und danach wieder 1851) bestieg er den Vulkan Chiriqui (3478m), den höchsten Berg Panamas. Wenn man aber die Beziehungen Warszewiczs zu Humboldt verfolgt, muß dabei ein Ereignis besonders hervorgehoben werden. Es ist die Besteigung des Chimborasso, des höchsten vulkanischen Berggipfels in Ecuador, den der polnische Reisende bis zur Höhe von 18,000 Fuß bestieg und den Humboldt, als erster, am 23. Juni 1802 bis zur Höhe von 18,096 Pariser Fuß (5881m) bestiegen hatte. Und das war damals ein Höhepunkt in Humboldts geographischer Arbeit, weil der Chimborasso als höchster Berg der Erde galt. Obwohl die polnische Quelle⁶⁵ die Tat Warszewiczs erwähnt, macht sie leider keine genaue Angabe in bezug auf das Datum, den Verlauf und die Ergebnisse dieser Besteigung. Es scheint uns aber mehr als wahrscheinlich zu sein, daß der eifrige Bergsteiger in diesem Falle bewußt an seinem Förderer ein Beispiel nahm oder ihn sogar durch diese »Wiederholung« besonders zu ehren suchte.

Obwohl Warszewicz ein unermüdlicher Feldforscher war, kam er zu seinem riesigen Wissen im Bereich der Naturkunde allein durch Selbstunterricht und Praxis. Und es ist kein Wunder, daß er die Feder weniger gut als das Buschmesser zu führen wußte. Es ist ein unwiederbringlicher Verlust für die Wissenschaft, daß er den Verlauf und die Ergebnisse seiner neunjährigen Forschungsreise nicht zu Papier brachte. Deshalb ist sein Name in der Wissenschaftsgeschichte wenig bekannt, obwohl er doppelt so lange wie Humboldt in Mittel- und Südamerika forschte.

Nach dieser langen Wanderschaft kehrte Warszewicz im Oktober 1853 nach Deutschland zurück und kurz danach begab er sich nach Krakau, wo sich der führende Botaniker, seit 1843 Leiter des Lehrstuhls für Naturgeschichte und gleichzeitig Direktor des Botanischen Gartens - Rafal Ignacy Czerwiakowski seit Jahren bemühte, ihn für diesen Garten zu gewinnen, worauf Warszewicz jetzt einging. Seine Beziehungen zu Humboldt müssen damals noch aufrechterhalten worden sein, worauf eine neue Empfehlung, einer Bittschrift von Warszewicz an den Rektor der Jagellonischen Universität beigelegt,

hindeutet. Für die günstige Entscheidung dieses Antrags war diese Unterstützung bestimmt nicht ohne Bedeutung.⁶⁶ Im Dezember 1853 wurde Warszewicz zum Inspektor des Botanischen Garten in Krakau ernannt. Die genannte Monatsschrift *Gartenflora* teilte dazu mit Bedauern mit:

»Herr J. von Warscewicz(!), der unsere deutschen Gärten mit einer Masse neuer wertvoller Pflanzen bereichert hat, die er in Mittelamerika und Peru sammelte, hat die Stelle eines Inspektors am Botanischen Garten zu Krakau angenommen und kehrte Ende October nach Europa zurück. Der Wissenschaft und den Gärten ist dies ein harter Schlag, denn nicht bald dürfte sich ein zweiter finden, dermitgleicherAusdauer, mit gleichem Eifer und mit solcher Aufopferung wie Warscewicz(!) es that, die reichen Länder Mittelamerikas ausbeutet.«

Für den Krakauer Garten bedeutete aber die Ankunft dieses verdienten Botanikers keinen Schlag, sondern ein wahres Aufblühen. Nach zehn Jahren seiner Verwaltung wurde dieser Garten eine der führenden und sehenswürdigsten Anstalten in Europa.⁶⁸

Anmerkungen

- 1 Ilse Jahn und Fritz G. Lange: Die Jugendbriefe Alexander von Humboldts 1787-1799. Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung 2. Akademie Verlag Berlin 1973, S. 219 (weiter: Die Jugendbriefe Alexander von Humboldts).
- 2 Ebd., S. 223.
- 3 Dieses Gästebuch erhielt sich in Wieliczka bis in unsere Zeit.
- 4 Die Jugendbriefe Alexander von Humboldts, S. 226.
- 5 Ebd., S. 233.
- 6 Ebd., S. 226; Johann Ehrenreich von Fichtel (1732-1795), österreichischer Beamter und Mineraloge, seit 1759 in verschiedenen Staatsstellungen.
- 7 Ebd., S. 233.
- 8 Deutsches Literaturarchiv / Schiller-Nationalmuseum-Marbach a.N. (weiter: DLA); Signatur 62.2139. Canitz, Karl Wilhelm Ernst V. C. und Dallwitz (1787-1850), preußischer Minister des Auswärtigen 1845 bis 1848.
- 9 DLA. Signatur 62.2137.

- 10 Rocznik Towarzystwa Naukowego z Uniwersytetem Krakowskim Pol-
czonego. Bd. 15 Krakow 1833. S. 16; Die Mitgliedschaft Humboldts in
dieser Gesellschaft ist nicht klar, weil sein Name in den weiteren Ver-
zeichnissen der Ehrenmitglieder nicht vorhanden ist.
- 11 Stanislaw Czarniecki: Ludwik Zejszner (1805-1871). In: *Wszechświat*,
1958, Nr. 4, S. 93-94; Außer den beiden obigen Schreibweisen sind
noch weitere Abweichungen seines Namens zu finden: Zeuszner, Zeis-
zner, Zeizner, Zeisner.
- 12 Ludwik Zejszner: *Pamiętniki moje (Meine Memoiren)*. In: *Studia i Ma-
terialy z Dziejów Nauki Polskiej. Seria C (Studien und Materialien aus
der Geschichte der Wissenschaft Polens)*. Zeszyt (Heft) 4, Warszawa
1961, S. 95-96.
- 13 Humboldt] w Warszawie. In: *Józefa Ungra Kalendarz Warszawski Po-
pularno-naukowy ilustrowany*, Jg. 1873, S. 74.
- 14 Zejszner: *O powstaniu i względnym wieku formacji bazaltowej*, S. 1
15 Ebd., S. 4.
- 16 Ludwik Zejszner: *Geologia do łatwego zastosowania*. Krakow 1856.
- 17 Rund 70 Artikel und Abhandlungen sind in deutschen Zeitschriften
erschienen.
- 18 Die Briefe an Mitscherlich sind datiert: 25.11.1844; 6.2.1845; 28.11.1845.
- 19 Während seines Gesprächs mit Zejszner konnte Humboldt erfahren,
daß der polnische Tatraforscher in Berlin im Jahre 1844 eine *Carte géo-
logique de la chaîne du Tatra et les soulèvements parallèles* veröffentlicht
hatte. In seinen *Notizen*, Bd. VI, S. 540 vom 5.9.1845 verzeichnet er 14
Personen, denen er diese Karte geschickt hat. Der Name Humboldts
befindet sich am sechsten Platz.
- 20 Darauf weist eine Lücke im genannten Verzeichnis der Zeit von 1841
bis Februar 1844. Eine genaue Beschreibung der *Notizen* Zejszners, s.
Stanislaw Czarniecki: *Notaty Ludwika Zejsznera i ich znaczenie dla
badan nad historia geologii w Polsce*. In: *Studia i Materialy z dziejów
nauki polskiej. Seria C. Zeszyt 4*. Warszawa 1961. S. 61-88.
- 21 Bd. W S. 221-261, 478-537.
- 22 Jg. 1843. Bd. II, S. 457-527. Dasselbe Fragment wurde auch als Sonder-
druck im Verlag Klukowski in Warschau (o. J., 71 Seiten in 8^o) gedruckt.
- 23 *Notaty*, Bd. XI, S. 132, Nr. 347.
- 24 *Przegląd Poznański*, Heft 5, Mai 1849, S. 728.
- 25 *Przegląd Poznański*, Heft 8-9, August-September 1849, S. 279.
- 26 *Notaty*, Bd. XI, X. 168, Nr. 601; Der im Brief erwähnte Schädel wird
heutzutage im Zoologischen Museum (Muzeum Zoologiczne PAN) in
Krakau aufbewahrt.
- 27 Henry Stevens: *The Humboldt-Library. A Catalogue of the Library of
Alexander von Humboldt*. London 1863, S. 330, Nr. 4691-4693.

- 28 Biblioteka Zakładu Narodowego im. Ossolinskich (»Ossolineum«-Bibliothek Wroclaw); Handschrift Sign. 12312 ; Biblioteka Raczyńskich Poznan (Raczyński-Bibliothek-Posen); Handschrift Nr. 1396, Teil K, Karte 78; *Notaty*, Bd. XI, S. 142, Nr. 516. Brief an Glockner vom 29.1.1848.
- 29 Kilka uwag nad rzutem oka na północne stoki Karpat (Einige Bemerkungen zum Blick auf die nördlichen Abhänge der Karpaten), in: *Czas* (Krakau), Jg. 1851, Nr. 179 vom 6.8.1851, S. 1-2.
- 30 Stanisława Niemcowna: Wincenty Pol jako geograf. Wincenty Pol. His Life an geographical work, Krakow 1923, S. 76.
- 31 Henryk Barycz: Wincenty Pol jako profesor geografii na Uniwersytecie Jagiellońskim (Wincenty Pol als Professor der Geographie an der Jagellonischen Universität), in: *Prace Komisji Historii Medycyny i Nauk Matematyczno-Przyrodniczych*, Bd. III, Nr. 2, Krakow 1949.
- 32 Genaue Geschlechterkunde s.: Karol Estreicher: Wincenty Pol, jego młodość i otoczenie (1807-1832), Lwow (Lemberg) 1882.
- 33 Ebd., S. 32.
- 34 Die Frucht seiner Feldforschungen waren zahlreiche Publikationen: *Reisen in die Tatra (Podróż do Tatr)*, *Reisen durch die Ukraine (Podrót po Ukrainie)*, *Beschreibung des Dniestr (Opis Dniestru)*, *Der Nordosten Europas (Północny wschód Europy)*, *Hydrographie (Hydrografia)*, *Blick auf die nördlichen Abhänge der Karpaten (Rzut oka na północne stoki Karpat)*, sowie viele Karten und Handschriften über die Karpaten, die während der erwähnten Bauernbewegung 1846 vernichtet wurden. Alle diese Quellenwerke - Ergebnis vieljähriger Beobachtungen - lösten bei dem Verfasser theoretische Reflexionen aus. Hier nun richtet sich seine Aufmerksamkeit auf die beiden Autoritäten - Ritter und Humboldt.
- 35 Aleksander Humboldt: *Kosmos*, Tom I, Warszawa 1849, S. 4.
- 36 Niemcowna: Wincenty Pol jako geograf, S. 73.
- 37 Dzieła Wincentego Pola Wierszem i Prozą (Vincenz Pol's Werke in Vers und Prosa; weiter: Pol: *Dzieła [Werke]*, Bd. IV, Teil II, *Obrazy z życia i natury (Bilder aus dem Leben und der Natur)*, Krakow 1876, S. 5-6.
- 38 Wincenty Pol: Historyczny obszar Polski (Geschichtliches Gebiet Polens), in: *Rocznik Towarzystwa Naukowego*, Krakow 1869, S. 12.
- 39 Władysław Szafer: Über die pflanzengeographischen Anschauungen Vincenz Pol's (Ein Beitrag zur Geschichte der Pflanzengeographie in Polen), in: *Extrait du Bulletin de l'Académie des Sciences de Cracovie. Classe des Sciences Mathématiques et Naturelles, Série B, Science Naturelles*, Juin juillet 1915, Cracovie 1915, S. 116.
- 40 Wincenty Pol: Rzut oka na umiejętność geografji ze stanowiska uniwersyteckiego wykładu (Blick auf das geographische Wissen vom Stand-

- punkt eines Universitätsvortrags), in: Rocznik Towarzystwa Naukowego, Krakow 1850, S. 129.
- 41 Ideen zu einer Geographie der Pflanzen von Alexander von Humboldt. Hrsg. von Mauritz Dittrich, Leipzig 1960, S. 23-27.
- 42 Niemcówna: Wincenty Pol jako geograf, S. 10; Der Brief (datiert 31.12.1866) befand sich in den Papieren der Polnischen Bibliothek Rapperswil, die zwischen den beiden Weltkriegen nach Polen zurückkamen und während einer Bombardierung Warschaus 1939 vernichtet wurden.
- 43 Pol: Dziela (Werke), Bd. VIII, Lwów 1876, S. XVIII.
- 44 Dgbiicki: Wincenty Pol, jego Zywot i pisma, S. 31.
- 45 Ebd.
- 46 Gartenflora. Allgemeine Monatsschrift für deutsche, russische und schweizerische Garten- und Blumenkunde und Organ des Kaiserlichen Russischen Gartenbau-Vereins in St. Petersburg, Jg. XVI, Erlangen 1867, S. 95-96.
- 47 Jagellonische Bibliothek in Krakau, Handschrift 7919.
- 48 Tygodnik Ilustrowany, Jg. 1861, Nr. 89 vom 27. Mai.
- 49 Allgemeine Gartenzeitung. Eine Zeitschrift für Gärtnerei und allen damit in Beziehung stehenden Wissenschaften, Jg. 13, Berlin 1845, S. 252 bis 53. Natürlich hat sich hier ein Druckfehler eingeschlichen. Warszewicz lief am 5. Dezember 1844 aus und ist am 1. Februar 1845 in St. Thomas gelandet.
- 50 Ebd., S. 253.
- 51 Tygodnik Ilustrowany, Jg. 1861, Nr. 89 vom 27. Mai.
- 52 Jay M. Savage: On trail of the golden frog: with Warszewicz and Gabb in Central America, in: Proceedings of the California Academy of Sciences, Vol. 38, Nr. 14 vom 31.12.1970, S. 277.
- 53 Moritz Wagner: Die Provinz Chiriqui (West Veragua) in Mittel-Amerika, in: Petermanns Mittheilungen, Jg. 1863, S. 20.
- 54 Gartenflora, Jg. 1867, S. 95.
- 55 Ebd.
- 56 Jagellonische Bibliothek in Krakau, Handschriften-Abteilung, Sammlung neuer Autographen.
- 57 Ebd.
- 58 Tygodnik Ilustrowany 1861, Nr. 89 vom 27. Mai.
- 59 Savage: On the trail of the golden frog, S. 277.
- 60 Gartenflora, Jg. 1853, S. 96.
- 61 Deutsches Magazin für Garten- und Blumenkunde (Stuttgart), Jg. 1853, S. 67-68.
- 62 Ebd., S. 68-71.
- 63 Wanda Wróbel-Stermiska: W sang rocznic smierci JOzefa Warsze-

-
- wicza (Zum 100. Todestag von JozefWarszewicz), in: *Wszechświat* 1966, Heft 9, S. 216; Szafer: *Zarys historii botaniki w Krakowie...* S. 60; Savage: *On the trail of the golden frog*, S. 278-279.
- 64 *Ogrodnictwo* (Gartenbau), Jg. 23, Heft 1, Krakow 1927, S. 11-25.
- 65 *Tygodnik Ilustrowany* 1861, No 89 vom 27. Mai.
- 66 Das Gesuch Warszewiczs befindet sich im Archiv der Jagellonischen Universität in Krakau. Leider ist der erwähnte Empfehlungsbrief Humboldts in diesen Akten nicht mehr vorhanden.
- 67 *Gartenflora*, Jg. 2:1853, S. 352.
- 68 Szafer: *Zarys historii botaniki w Krakowie*, S. 61.